

Blick in die Vergangenheit:

Der Bürgermeister Thomas Kreams in Schönberg.

(Von Franz Thiel, Pöhsdorf.)

Nicht immer waren die Schönberger mit den Ratsbürgern zufrieden, die ihnen die Eisenberger Herrschaft gab; zwar hörte sie die Vorschläge der Bürgerschaft an; doch nahm sie meist nur solche Männer, die ihr angenehm waren. Zu diesen gehörte auch der Thomas Kreams, der in Schönberg einen schlechten Ruf hatte.

Als der Hohenstädter Pfleger am 3. Juli 1670 den Rat in Schönberg erneuerte, verlangten die Bürger auf dem Rathaus, daß man nach altem Brauche zuerst in die Kirche gehen müsse. Auf dem Wege zum Gotteshause entstand ein Lärm, ein Geschrei und Auflauf; verwundert blickte sich der Pfleger um und bemerkte, daß die Leute den Thomas Kreams herausgriffen, ihn fortführten und dabei riefen: „Durch ihn sind wir zu Bettlern geworden, er ist ein Schelm“. Das war eine Meuterei, eine Auflehnung gegen die weltliche Obrigkeit, die man nicht so einfach hinnehmen durfte.

Der Pfleger erkundigte sich nach der Amtstätigkeit des Bürgermeisters und erfuhr nichts Gutes über ihn. Die große Feuersbrunst am 7. Mai 1669 war in seinem Hause ausgebrochen; am 8. Juni 1669 und am 11. März 1671 brannte es wieder in seinen Gebäuden; er verfolge die Bürgerschaft, bedrücke sie in unerhörter Weise, stürze die Stadt nur ins Unglück und Verderben, niemand wolle mit ihm zusammenwohnen, er müsse abgeschafft werden; dies sagten einige Bürger am 8. April 1671.

Die Ruhe trat aber nicht ein; die Herrschaft wartete noch zu; es wurde aber immer ärger und man befürchtete in der Stadt Krawalle; Kreams sei ein unachtsamer Mensch, der zu oft betrunken sei und durch sein Vorgehen die Bürger nur verbittere; die ganze Gemeinde hasse ihn und verlange, daß er in das Gefängnis komme, weil er für den großen Feuerschaden verantwortlich wäre. Er wurde auch eine Zeitlang eingesperrt, doch schenkte man ihm dann die Freiheit. (6. Juni 1671.) Eine Abordnung begab sich von Schönberg zum Fürsten nach Feldsberg, damit diese Angelegenheit bereinigt werde.

Kreams hätte selbst 1669 einen Aufruhr hervorgerufen. Trotzdem hielt aber die Herrschaft zu Kreams und wollte unter allen Umständen die Autorität wieder herstellen; denn sie sah in dem ganzen Vorgehen der Stadt nur ein Mittel, damit sie frei und unabhängig werde; ihr war die fürstliche Vormundschaft gar nicht recht, sie wollte eine königliche Stadt sein, wie sie es ehemals war. Doch verstand die Herrschaft in

„Sorgen? Nein! Aber helfen möchte ich dir, wenn du dein Leben aufbaust. Es ist ein wenig Egoismus dabei, Freund. Ich denk' darüber nach, ob es nicht möglich wäre, daß wir zusammenbleiben. An einem Orte wenigstens, denn wenn man einen Menschen gefunden hat, der einer echten Freundschaft wert ist, dann trennt man sich nicht gern von ihm.“

Marot ist so weich zumute, daß bei des Freundes Worten Tränen in seine Augen steigen. Er drückt heftig Werners Rechte.

„Lieber Friede, das haben wir ja beide immer empfunden: Nie hätten wir all das Bittere und Entsetzliche, niemals die Last des Krieges jahrelang ertragen, wenn uns eins nicht gestützt hätte: Das Menschentum in uns, das aus einem Herzen in das andere drang durch die Kameradschaft. Du weißt es ebenso wie ich!“

„Ich weiß es, Werner! Und es muß sich eine Möglichkeit finden, daß wir zusammenbleiben. Ich verlange nicht viel vom äußeren Leben. Ich bin ganz bescheiden in meinen Ansprüchen. Es wird sich schon ein Posten für mich finden, der mich und Reni ernährt. Ich will wieder ganz gesund werden. Gewiß will ich das, und dann soll mir die Arbeit eine Freude sein.“

„Ja, und damit wollen wir uns heute zufrieden geben. Gute Nacht, mein Junge!“

„Gute Nacht, Werner!“

(Fortsetzung folgt.)

Diesem Punkte keinen Spaß und ging sehr streng vor.

In aller Stille zog der Pfleger aus dem Herrschaftsgebiet von Aulse, Eisenberg und Hohenstadt die Heger, Jäger, Schützen und erfahrene Leute zusammen, mit denen er nach Schönberg vorrückte; es waren gegen 100 Mann, dazu kam noch Militär unter dem Befehle eines Leutnants, das in Hohenstadt einquartiert war; auch in Schönberg lagen Soldaten, die im Ernstfall den Pfleger unterstützen sollten.

Die 100 Mann, die in Schönberg einmarchierten, erregten berechtigtes Aufsehen und niemand wußte, was das bedeuten sollte. Die Männer begaben sich in die Kirche, um einem Gottesdienst beizuwohnen, damit der hl. Geist das Werk fördere und gelingen lasse. Von der Kirche gingen alle in das Rathaus, wo Gericht gehalten wurde wegen Ungehorsam, Widersetzlichkeit und Aufruhr; doch sah der Pfleger von einer Strafe ab und ließ Milde und Gnade walten, da die Bürger Treue und Gehorsam gelobten.

Die Soldaten sowie die Jäger durchzogen die Stadt, sodaß die Bürger vor Furcht und Schrecken ihre Sachen packten und noch in der Nacht flohen; einige ließen alles liegen und stehen und entwichen, weil man glaubte, es käme zu einer Plünderung; nur einige wenige waren bereit, Widerstand zu leisten, und suchten deshalb die Waffen.

Am nächsten Tage kamen wieder die Bürger und Zechen in das Rathaus, wo ihnen die fürstliche Resolution vorgelesen wurde; die Suchmacherzeche zählte 140 Mann. Einige widersprachen und protestierten, doch verwies sie der Amtmann und erklärte ihnen, was für einen Schaden sie der Stadt und ihren Kindern zufügen, wenn sie in ihrer Widerspenstigkeit fortfahren; denn der Kaiser schicke dann Militär. Darum müßten sie in der Kremser-Sache die Erkenntnis des Fürsten annehmen und ihr nachkommen. Dann befahl der Amtmann den Bürgern: „Wer nicht einverstanden ist, trete zur linken Hand, die anderen stellen sich rechts auf!“

Jetzt trat der Bürger und Suchmacher Daniel Hagel freiwillig vor und sagte weinenden Auges, daß sie alle dem Fürsten Treue geloben, der Kremser Erkenntnis folgen und mit Hand und Mund der Kommission gehorchen. Die Suchmacher und die 12 anderen Zechen (es waren im ganzen 500 Köpfe) erklärten ihre Treue und ihren Gehorsam gegen den Fürsten Liechtenstein. Hierauf trat die Bürgerschaft ab. Dafür nahm der Pfleger den Rat und die Ratspersonen vor, die ebenfalls die Treue gelobten; nun konnte der Rat erneuert werden; Kreams übernahm die Stelle eines Bürgermeisters. Zu einem Aufruhr, den der Pfleger fürchtete, kam es nicht, da ja die Soldaten und der Leutnant die fürstlichen Beamten erfolgreich unterstützten. Sehr viel hat die Anrufung des hl. Geistes dazu beigetragen.

Die 12 Rädelsführer — es waren nur 11 anwesend — wurden sogleich eingesperrt.

In der Pfarrkirche versammelten sich alle zu einem feierlichen „Großer Gott, wir loben dich“. Der Dechant versprach noch dem Pfleger, daß er auf die Leute einwirken und am nächsten Sonntag eine entsprechende Predigt halten wolle. Dem Fürstenrichter und dem Rat gab er „Instruktionen“, wie sie sich bei einem Aufruhr benehmen müßten, falls ja die Bürger Krawall machen würden; die elf eingesperrten Anführer fürchtete er am meisten, daß sie einen Aufruhr anstiften könnten.

Am 25. Februar 1672 reisten alle nach dem Hochamte in ihren Wohnort ab. Der Leutnant ließ die Kompagnie mit Trommelschlag durch die Stadt marschieren; darüber waren die Bürger ganz entsetzt, da man die militärische Assistenz am meisten fürchtete.

Die Herrschaft ließ Milde und Nachsicht walten, da die Stadt durch die große Feuersbrunst wirklich einen bedeutenden Schaden erlitten hatte. So hart wie mit den Tetzstaler Bauern wollte der Amtmann doch nicht mit den Schönbergern verfahren. Doch drohte er den 11 Rädelsführern mit einem scharfen Inquisitionsprozeß, so daß ihnen angst und bange wurde. Da sie kein Vermögen und keinen großen Besitz hatten, konnte er sie auch nicht mit einer Geldstrafe belegen; deshalb war es am besten, sie zu „pardonieren“. Der Kreams sah nicht mehr im Rate, sodaß die Bürgerschaft Ruhe geben dürfte. Der Amtmann hatte der Stadt deutlich genug gezeigt, wer der Herr ist, daß sie gehorchen muß und der Herrschaft „Respekt“ zu leisten hat. Kreams sollte ein halbes Jahr sein Amt verwalten.